

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

29. Jahrgang (1975)

Heft 1/2

INHALT

Vinzenz J a n i k : Form und Entwicklung der Flussmündungen — Beispiele aus der Landschaftsentwicklung Oberösterreichs (I)	3
Herwig K r e n n : Zum Artikelsystem im oberösterreichischen Dialekt — Ein strukturlinguistischer Beitrag zur Charakterisierung des Oberösterreichischen	25
Veit Wilhelm J e r g e r : August Göllerich (1859—1923) — Eine biographische Skizze	38
Georg K e i m e l m a y r : Georg Wieninger — zum 50. Todestag	47
Hans R ö d h a m m e r : Die Reise des Propstes Wilhelm III. von Suben nach St. Margarethen am Hengst	52
Ernst F i e t z : Auf dem Weg zum römischen Ziegelofen bei Wilhering	58
Hans K r a w a r i k : St. Leopold im Stoder	63
Hertha S c h o b e r : Gipfelkreuze in Oberösterreich	71
Johann Franz M a y e r : Pferde-Schlitten-Rennen in Oberösterreich	78
Harry S l a p n i c k a : 1945 — Oberösterreich eine Woche Kriegsschauplatz	83
1975 — Das europäische Jahr des Denkmalschutzes (Dietmar Assmann)	90
Versuche zur Verlebendigung des Innviertler Volkskundehauses (Josef Mader)	92
Eisfischen am Irrsee (Walter Kunze)	95
Die Rastelbinder (Fritz Thoma)	97
Das „Hohenzeller Muster“ in der Bauernmöbelmalerei (Cölestin Hohenwarter)	98
Zum Alter der „tausendjährigen“ Eiche von Klam (Alois Topitz)	99
Der Erdstall „Ratgöbluckn“ in Perg — ein Kulturdenkmal (Rudolf Zach)	101
Max Kislinger zum 80. Geburtstag (Fritz Merwald)	103
Gedanken zur Landschaftsmalerei — Ernst Pader zum 60. Geburtstag (Herbert Dimmel)	105
Schrifttum	107

Gipfelkreuze in Oberösterreich

Von Hertha Schöber

Mit 1 Abbildung (Umschlagbild)*

Jahrhundertlang bedeuteten die Berge für die Menschen ein geheimnisvolles, beängstigendes Stück Natur. Sich in die wilden Steinwände, in die ewigen Eis- und Schneeformationen hinauf zu wagen, galt als Herausforderung der Himmelsmächte. Jäger, Wilderer, in Grenzgebieten Schmuggler und ab und zu einmal ein Senn blieben wohl die einzigen Menschen, die mit den Gebirgsregionen unserer Heimat einigermaßen vertraut waren, aber auch sie begaben sich nicht leichtfertig in diese unwirtlichen Gebiete. Sie waren es aber auch, die dann, als im Zuge der Aufklärung das Interesse an der Natur erwachte, den Neugierigen und Wissbegierigen als Führer, als Begleiter dienten. Man war nun auf einmal daran interessiert, dieses Neuland zu erobern, wenn es auch immer noch sehr wenige waren, die es wagten, diese Strapazen auf sich zu nehmen — aus Ehrgeiz, aus Schwärmerei, aus wissenschaftlichem Interesse —, die Beweggründe waren verschieden. Gelang aber einmal einem eine Besteigung, folgte der andere und folgten immer mehr nach, und man strebte dann natürlich auch danach, die Touren bequemer zu gestalten, sich am Berge „wohnlich einzurichten“. Bestimmte Pfade, Routen, bildeten sich heraus, es entstanden — je länger je mehr — Schutzhütten, und oft auch setzte der Mensch als Zeichen seines Sieges über die Gewalten der Natur, als stillen Dank für überstandene Gefahren, auf einen Gipfel ein Gedenkzeichen, eine Steinpyramide oder ein Kreuz.

Heute zieren solche Kreuze viele Gipfel unseres Landes, besonders in den letzten Jahren wuchs ihre Zahl bedeutend an. Oft auch werden solche Zeichen aus besonderen Beweggründen errichtet, als Gedenkkreuze an ein Unglück, an eine besondere Persönlichkeit, und in den letzten Jahrzehnten werden sie auch als Heimkehrerkreuze deklariert. Wurden die Kreuze früher meist verhältnismäßig roh aus Holz gefügt, bestehen sie jetzt fast immer aus Eisen oder Stahl und sind bedeutend größer; die Errungenschaften der Technik erleichtern unter Umständen ja auch den Transport all der nötigen Materialien auf die luftige Höhe. In Abwandlung des Dichterwortes könnte man wohl sagen „wer zählt die Kreuze, nennt die Namen“, die nun die Berge krönen, denn es ist wirklich nicht möglich, sie

alle anzuführen, und es ist — so paradox dies auch klingen mag — in den meisten Fällen sehr schwierig, genaue Daten und Fakten über die Errichtung eines Gipfelkreuzes, selbst aus der jüngst vergangenen Zeit, zu erfragen.

Das wahrscheinlich älteste Gipfelkreuz steht auf dem *Großen Priel*. Dieser weithin alles überragende Gipfel des Toten Gebirges war, ähnlich wie Traunstein und Ötscher, auch vom Flachland aus äußerst einprägsam und galt mit seinen 2515 m Höhe lange Zeit als der höchste Berg Oberösterreichs, selbst I. Gielg (1814) bezeichnet ihn noch so; auf der berühmten Karte von Georg Vischer (1669) heißt es „*Priel mons altissimus totius Provinziae*“. Im Volksmund erhielt er den Namen „Größtenberg“. Der Name „Priel“ selbst ist wohl slawischen Ursprungs, die Forscher sind sich jedoch über die etymologische Herkunft dieses Wortes nicht einig — priela = Steinmasse und predel = Grenze, Scheidewand — stehen zur Debatte. Seine stolze Größe beeindruckte jedoch die Menschen nicht nur, sie verlockte verhältnismäßig früh dazu, den Bändern und Graten folgend, der Höhe näher zu kommen.

Will man über Gipfelkreuze sprechen, muß man auch die Vorgeschichte, die allmähliche Eroberung der Berge ein wenig betrachten. Erzherzog Johann erwähnt bereits 1810 in seinem Tagebuch: „Von dem Schneethal über kahle Felsen kann man ohne Gefahr auf den Gipfel des Hochpriels im Lande ob der Enns in zwei Stunden gelangen; Wildschützen bestiegen ihn schon. Er ist der höchste in der ganzen Gegend . . .“. Die erste touristische Besteigung erfolgte dann nur wenige Jahre später, und zwar nicht durch einen berggewohnten Einheimischen, auch nicht vielleicht durch einen Gelehrten, sondern durch einen Adeligen. Siegmund Graf von Engl war es, der mit seinen Führern, den Oberjägern Hans und Anton und den Jägern Engelbert und Ferdinand Riedler, alle vier Brüder, am 29. August 1817 den Gipfel als erster erreichte. Einer der Begleiter, der Jäger Ferdinand Riedler, hat dieses Ereignis auf einer Kupferplatte vermerkt. Diese Tafel wurde dann an einem Holzpfeiler auf dem Gipfel und später am Prielpunkt angebracht. Zwei Jahre

* Gipfelkreuz am Traunstein; Aufn.: Sepp Stahri.

später, am 27. August 1819, erstieg eine Gruppe unter der „Führung“ von Erzherzog Ludwig von Österreich den Gipfel. Sie benutzte die Route von Hinterstoder aus, das damals noch Innerstoder hieß, über das Schneefeld in Kühkar und durch die Brotfallscharte. Dabei soll es angeblich zu einem heiteren Zwischenspiel gekommen sein: Der Schulmeister von Innerstoder befand sich ebenfalls in der Begleitung des Erzherzogs und hatte die Aufgabe, das Kaffeegeschirr für die hohen Herrschaften auf den Berg zu tragen. Er jedoch war nicht berggewohnt und wohl durch seine Last auch etwas behindert, jedenfalls er glitt aus und rutschte, wie man sich denken kann, in schönem Tempo über das ganze Schneefeld ab; glücklicherweise trug er keinen Schaden davon, und sogar das Kaffeegeschirr blieb ganz! Es ist vollkommen gleichgültig, ob diese Erzählung auf einer wahren Begebenheit beruht oder nicht, die Tatsache allein, daß eventuell eine derartige Anekdote entstehen konnte, zeigt auf, in welcher Ausrüstung man damals auf den Berg ging.

Da der Berg so verlockend weit ins Land blickt und auch von solch bedeutenden Persönlichkeiten erklimmen worden war, schien es allmählich zum guten Ton zu gehören, den Priel erstiegen zu haben. Das Interesse an diesem Berg nahm in den nächsten Jahrzehnten gewaltig zu, und diejenigen, die einmal oben gewesen waren, lobten die Bergwelt in begeisterten Worten. Bereits im Jahre 1860 wurden vom k. k. Bezirksamt Windischgarsten zwei Führerbücher ausgegeben, und in den siebziger Jahren entstanden schon bescheidene Unterkünfte. Einige Jahre vorher hatten einige begeisterte Prielanhänger, unter ihnen auch der Pfarrer von Innerstoder, Dominik Kastner, den Plan zur Errichtung des Gipfelkreuzes gefaßt. Kaiser Franz Joseph stellte sich als erster mit einer namhaften Spende ein, und viele Freunde des Landes und des Berges schlossen sich diesem Beispiel an. Graf Camillo Starhemberg, einer der Mitinitiatoren, bestellte im Jahre 1869 das Kreuz bei der Firma Schachermayer in Linz. Es war dies der bis dahin wohl ehrenvollste Auftrag für diese aufstrebende Linzer Firma. Das Kreuz sollte acht Meter hoch sein und wog schließlich 2240 kg. Nach seiner Fertigstellung konnten die Linzer das Kreuz im Hof des Scha-

chermayerischen Hauses, Landstraße Nr. 13, bewundern. Anton Boxrucker, ein Realitätenbesitzer von Auhof bei Linz, führte es kostenlos bis in die Polsterluke. Im nächsten Jahr dann trugen Vorder- und Hinterstoderer die Teile freiwillig und kostenlos auf den Gipfel hinauf, wo es von Matthias Schachermayer selbst gemeinsam mit fünf Schlossergesellen und dem Malermeister Scheck aufgestellt wurde.

Und nun zum „heiligen Berg Oberösterreichs“, dem Traunstein. Er ist ja fast noch markanter als der Große Priel, und zahlreiche Routen führen die Bergsteiger auf seinen Gipfel. Seine erste verbürgte Ersteigung erfolgte durch keinen Geringeren als Kaiser Maximilian, den letzten Ritter, am 14. November 1506. Gamsjäger werden aber auch hier bereits vor ihm auf dem Gipfel des Berges gewesen sein. Auch ein ausgesprochener Flachländer wie Nikolaus Lenau bezwang mit dem Jäger Hansgirgl und dessen Schwester Nanni bereits am 7. Juni 1831 den Berg. Er erkämpfte sich die Höhe in einem wahren Freudenrausch. Schon am Fuß des Berges trieb ihn die Ungeduld, er ging voran und kletterte die Lainauanstiege mit völlig unalpinistischer Eile empor. Der Jäger aber lobte ihn und prophezeite ihm, daß er den Berg „wie ein Hund hinauflaufen werde“, wenn er dieses Stück so gut geschafft habe. In drei Stunden hatten sie dann den Gipfel wirklich erreicht. Voll überschwenglicher Begeisterung genoß Lenau den freien Blick in die Runde, ganz nahe am steilen Abbruch stehend, und schrieb später über dieses Gipfelerebnis: „Bruder, die Minute, die ich auf jenem Pfade stand, war die allerschönste meines Lebens; eine solche mußt Du auch genießen. Das ist eine Freude! Trotzig hinab zu schauen in die Schrecken eines bodenlosen Abgrundes und den Tod heraufgreifen sehen bis an meine Zehen, und stehen bleiben und so lange der furchtbar erhabenen Natur ins Antlitz sehen, bis es sich erheitert, gleichsam erfreut über die Unbezwingbarkeit des Menschengeistes... Bruder, das ist das Höchste, was ich jetzt genossen!“

Lenau blieb nicht der einzige, den dieser Berg begeisterte; gerade aber weil dieser Berg so beliebt ist im Land, so markant und weitschauend, faßte man im Jahre 1948 den Plan, auf seinem Gipfel ein Gedenkkreuz für die Toten und Ver-

mißten beider Weltkriege zu errichten. Im Sommer des genannten Jahres gründeten Vertreter aller Parteien das Traunsteinkreuz-Komitee. Man war sich von vornherein darüber einig, daß dieses Gedenkkreuz aus der Reihe der üblichen Berg- und Gipfelkreuze hervorragen müsse; es sollte das größte Stahlkreuz der Alpen werden! Der Beschuß war leicht gefaßt, bis zur Verwirklichung aber war noch ein weiter Weg zurückzulegen. Man muß sich nur die wirtschaftliche Situation vor Augen halten. Abgesehen von der Finanzierung, die zu jeder Zeit ein Problem für sich darstellen würde, war ja allein schon die Beschaffung des Materials ein schwieriges Unternehmen. Doch irgendwie wurde auch diese Hürde genommen, und die Finanzierung wurde möglich durch eine ungeheure, wirklich das ganze Land umfassende Sammelaktion. Nachdem nämlich von allen Gemeinden des Bundeslandes auf diesbezügliche Ansuchen beschämenderweise nur ein Zehntel der veranschlagten Gesamtkosten gespendet worden war, wandte man sich in Bittbriefen an alle die vielen Heimkehrer des letzten Krieges, überall in Stadt und Land. Und diese Menschen spendeten. Ja, es spendeten nicht nur die Heimkehrer, es spendeten auch die Angehörigen vieler Gefallener, wie auch viele Veteranen aus dem Ersten Weltkrieg. Wieviel Liebe und wieviel Leid mag da in die oft zittrigen Schriftzüge auf den Erlagscheinen miteingeflossen sein! Auf einmal lagen die 63.000 Schilling, die benötigt wurden, bereit. Nach den Plänen des Architektenbüros Spalt-Piringer stellten die Traunstein-Werkstätten in Oberweis unter der persönlichen Leitung des Betriebsinhabers Josef Swoboda das Riesenkreuz her. Natürlich mußte es in Teilen angefertigt werden, wie sonst hätte man es auf den Gipfel bringen können? Im Sommer 1950 wurde es erst einmal auf dem Platz in Gmunden zusammengesetzt und aufgestellt, damit es alle jene ebenfalls sehen konnten, die nicht in der Lage waren, den Traunstein zu ersteigen. Tausende kamen damals in die Stadt am Traunsee, um dieses Werk zu bewundern. In der Zwischenzeit wurden oben am Berg bereits die Sprengungen für die Fundamente durchgeführt. Und dann kam endlich der Transport. Immer wieder hatte man gebangt, wie dieser wohl zu bewerkstelligen sein werde, wogen

die einzelnen Teile doch bis zu 86 kg. Aus dem ganzen Land aber meldeten sich Träger, und besonders der schweren Stücke wollten sich außerordentlich viele annehmen. An einem herrlichen Wochenende im Juli waren 800 Kreuzträger aus dem ganzen Land gekommen, darunter ca. 200 Frauen und Mädchen. 1500 kg Stahlteile, 700 kg Zement, 1300 kg Sand und viele hundert Flaschen mit Wasser waren auf den Gipfel zu bringen. Viele dieser Wasserträger hatten das kostbare Nass von Zuhause mitgebracht, es sollte Heimatwasser im Beton eingeschlagen werden! Manche von ihnen brachten allerdings auch nur mehr leere Flaschen auf den Gipfel, sie hatten unterwegs die Kreuzträger — oder zuweilen auch sich selbst — gelabt. Dann kamen die Männer von den Traunsee-Werkstätten, um die Montage durchzuführen. In wochenlanger Arbeit wuchs das Kreuz zu seiner Höhe von zehn Metern empor. Vom Tal aus wurde diese Arbeit natürlich mit Ferngläsern genau verfolgt.

Am 20. August war es dann soweit. Ein wunderschöner Spätsommertag spannte sich über das Land. Mit Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner hatten sich rund 3000 Menschen — wiederum aus dem ganzen Land — eingefunden, waren vielfach schon in der Nacht von Zuhause aufgebrochen, waren zum Großteil mit Fahrrädern gekommen, um der Weihe des Traunsteinkreuzes, des Landes-Totemals, beizuwöhnen, die der Dechant von Gmunden, Kons.-Rat Franz Dorner, vornahm. Jedes Jahr wird nun an einem Sonntag im August oben beim Gipfelkreuz durch den Bischof von Linz eine Gedenkmesse gelesen.

Verhältnismäßig nah, nämlich im Raume von Bad Ischl, sind zwei weitere Gedenkkreuze an die Gefallenen der Weltkriege zu erwähnen; einmal auf dem Kufberg und zum anderen auf der Zinnitz, einem der Hauberge der Bad Ischler. Bad Ischl ist auch das Stichwort für ein weiteres Gipfelkreuz, nämlich das auf der heute summers und winters gerne besuchten und durch eine Seilbahn erschlossenen Katrin. Es wurde im Jahre 1910 zum 80. Geburtstag Kaiser Franz Josephs errichtet. Wiederum wurde die Firma Schadtmayer in Linz mit diesem Auftrag betraut. Auf persönlichen Wunsch des Kaisers sollte dieses „sein“ Kreuz um zwei Meter höher sein als jenes

auf dem Großen Priel und ohne Verspannung aufgestellt werden. Dazu war natürlich eine dementsprechend schwere Fundamentverankerung im Fels notwendig. Ing. Matthias Schachermayer jun. selbst schuf den Entwurf, und er beaufsichtigte auch persönlich den weiten Transport und die schwierige Aufstellung. Am 17. August, dem Vortag von Kaisers Geburtstag, versammelten sich ungefähr 500 Personen auf der Esplanade in Bad Ischl und zogen, begleitet von der gesamten Salinenkapelle, auf den Elferkogel des Kattergebirges — so heißt die Katrin nach vielen Kartonwerken —, um an der Einweihung des großen Kaiser-Franz-Joseph-Kreuzes teilzunehmen. Geistlicher Rat Benefiziat Franz Fuchs, der Pfarrer von Bad Ischl, nahm die Weihe vor, Kooperator Pointner und Lehrer Huber, beide ebenfalls von Bad Ischl, hielten die Festreden. Diese Kreuzesweihe war ein imposanter Auftakt zu den Feierlichkeiten anlässlich des 80. Geburtstages von Kaiser Franz Joseph, zu dem sich allein aus dem österreichischen Kaiserhaus 72 Mitglieder eingefunden hatten.

Bleiben wir mit unserer Gipfelkreuz-Schau noch ein wenig im Salzkammergut. Ein Kreuz, das unbedingt Erwähnung finden muß, befindet sich oder, wie man derzeit leider sagen muß, befand sich auf einem etwas nach Norden vorgeschenbenen Gipfel des Höllengebirges. Wer hat noch nicht vom Langbathsee aus bewundernd zu dem beherrschenden Kreuz in ungefähr westlicher Richtung emporgeblickt? Nicht um den vielbesuchten und von manchen heiß geliebten Feuerkogel handelt es sich also hier, sondern um den 1703 m hohen Brunnkogel. In der Nähe dieses Gipfels — der „Gangsteig“ führt dorthin — befindet sich der Aurach-Ursprung. Und da haben sich nun alle Gemeinden des Aurachtals zusammengetan und setzten hier, wo man einen herrlichen Überblick über das entsprechende Gebiet hat, ein Gedenkkreuz für alle Gefallenen des Aurachtals. Wiederum erging der Auftrag an die schon erwähnte Firma in Oberweis, und im Jahre 1969 konnte dann das Kreuz aufgestellt und 1970 geweiht werden. Aber es ist kein gewöhnliches Kreuz! Die Auftraggeber ließen sich etwas besonders Originelles einfallen. Am Stehbalken dieses gewaltigen Kreuzes sind sämtliche Handwerke in bildlicher Darstellung, bzw. durch

ihre Zunftwappen symbolisiert, eingearbeitet worden. Es war mit seiner Höhe von 14 m das größte Gipfelkreuz der Alpen. Sturmböen, die im Dezember 1974 mit Spitzengeschwindigkeiten von über 150 Stundenkilometern über das Höllengebirge brausten, haben es umgerissen. Es ist nur zu hoffen, daß dieses schöne Gedenkzeichen wieder aufgerichtet wird.

Und dann zu den südlichen Grenzen des Salzkammergutes und somit auch Oberösterreichs. Ein schlichtes Gipfelkreuz steht auf der Scheidewand zwischen dem Traun- und dem Gosautal, auf dem Hochkalberg. Wunderschön ist die Fernsicht von dieser Höhe; selbst auf alrigem Grund stehend, blickt man im weiten Rund mitten hinein in die mächtige Bergwelt der oberösterreichischen, der steirischen und der salzburgischen Alpen; grüne Höhen und tiefe Einbrüche treten plastisch hervor, und tief drunter im gegensätzlichen, lebendigen Grün erstreckt sich das Tal der Gosau, mit ungezählten Häusern durchsetzt. Wandert man weiter im Ramsauergebirge, an vielen aufgelassenen Almen vorüber, vorbei auch an unwirtlichem Gebiet, in dem die Natur sich in ungebändigter Härte zeigt, dann gelangt man zum Gamsfeldgipfel, auf dem 1955 ebenfalls ein kleines Kreuz aufgerichtet wurde.

Der Nachbar im Süden aber, der Herrscher über alle, „König Dachstein“, gibt sich nicht mit einem Kreuz zufrieden; sein ausgedehntes Massiv trägt viele Gedenkkreuze, besonders hervorzuheben aber sind fünf oder sechs; zuerst einmal das auf dem Hohen Dachstein, dann eines auf dem Niederen Dachstein, je eines auf dem Scheuchenspitz und dem Eisstein, das Pionierkreuz auf dem Krippenstein und das Heilbronnerkreuz.

Betrachten wir einmal das Kreuz auf dem Hohen Dachstein; es steht in enger Verbindung mit seiner „Bezwingung“, wie man so schön sagt, allerdings nicht mit der Erstbesteigung. Diese geschah nämlich vollkommen unter Ausschluß der Öffentlichkeit im Jahre 1832 durch Peter Gappmayr und wurde indirekt durch den Bibelwissenschaftler und Professor für orientalische Sprachen in Salzburg, Peter Carl Thurwieser, veranlaßt. Dieser Mann, 1789 in Kramsach in Tirol geboren, kann als erster Hochtourist in

unserem Sinne gelten. Seit dem Jahre 1822 führte er zahlreiche Bergfahrten und Erstbesteigungen in den Ostalpen durch. 1832 wollte er von Filzmoos aus den Torstein ersteigen; schlechtes Wetter hinderte ihn daran. Bei dieser Gelegenheit erkundigte er sich aber auch, welcher Gipfel nun wirklich höher wäre, der des Torsteines oder der des Dachsteines. Peter Gappmayr aus Filzmoos bestieg daraufhin den Torstein — es war bereits seine dritte Besteigung dieses Berges — und bestätigte, was die Wissenschaft ohnehin schon einige Jahre vorher festgestellt hatte, daß der Dachstein höher war. Gappmayr erstieg dann noch im selben Jahr von der Gosauer Seite aus im Alleingang den Dachsteingipfel. Natürlich nahm aber niemand weiter Notiz davon, da zu jener Zeit Bergerfolge von Einheimischen nicht zählten; diese Leute wurden damals nur als Träger und Führer geadtet. Zwei Jahre später aber, 1834, wurde der Öffentlichkeit durch den Pfarrer von Filzmoos im „Salzburger Amts- und Intelligenzblatt“ mitgeteilt, daß Professor Thurwieser mit seinen Führern, den Brüdern Peter und Adam Gappmayr, am 18. Juli den Dachsteingipfel erstiegen habe. Diese Bergfahrt wurde bereits am 17. Juli, am Spätnachmittag, begonnen und am nächsten Tag vom Tal aus mit dem Fernrohr beobachtet. Der Pfarrer schreibt dazu unter anderem:

„Um halb 9 Uhr legte ich zuerst das Fernrohr an, um nach dem Zeichen auf der Spitze zu sehen und schon war über derselben ein schwarzer Fleck, wie an den Wolken hängend, der mich vollständig von dem gelungenen Unternehmen überzeugte. Ich kann nicht beschreiben, wie mir da zu Mute wurde... Auf der Kuppe eines riesigen Benges, die wohl noch nie ein lebendiges Wesen erstiegen hatte, ja wo selbst alles Leben aller Vegetation ein Ende hat, nun lebendige, menschliche, bekannte Wesen zu wissen, und sogar zu sehen, in der Größe eines hoch in den Lüften schwelenden Adlers, war etwas Herzenhebendes... Oft des Tages hindurch zog es mich an das Fernrohr und dieses wanderte von Aug zu Aug der staunenden Bewohner dieses Tales. Nachmittag um halb 3 Uhr bemerkte man auf der Höhe nur noch ein aufgerichtetes Kreuz, und wir schlossen, daß die Rückreise angetreten sei... Ein hölzernes Kreuz verkündet jetzt in weite Ferne: ‚Auch der Dachstein ist erstiegen.’“

Damit haben wir auch schon den Bericht über das erste Kreuz auf dem Hohen Dachstein. Es wurde natürlich im Laufe der Zeit oft beschädigt, immer wieder erneuert, dann in Eisen aus-

geführt, und das derzeitige, ein Riesengitterkreuz, wurde im August 1963 von Franz Pilz aus Hallstatt errichtet, gestiftet von der Katholischen Jugend.

Das Eisenkreuz aber, das vorher den Dachsteingipfel krönte, wurde noch im selben Jahr, also 1963, durch die beiden Hallstätter Zauner und Mittendorfer auf dem Gipfel des Niederen Dachsteins gesetzt. Ein weiteres Eisengitterkreuz wurde 1957 auf dem Eisstein errichtet, als Erinnerung an den hier verunglückten Bergsteiger Wochner. Und dann denkt man natürlich gleich an das Heilbronnerkreuz — kein eigentliches Gipfelkreuz, denn es steht in der Senke vor den beiden Speikbergen, aber auch ein Gedenkkreuz, und zwar an die schreckliche Bergtragödie, bei welcher durch Leichtfertigkeit zehn Schüler und drei Lehrkräfte zu Ostern 1954 ihr Leben lassen mußten. Der Bergrettungsdienst Obertraun setzte noch im selben Jahr das schlichte, sechs Meter hohe Lärchenkreuz. Auf dem Steinsockel befindet sich eine Inschrift der Landesleitung des Bergrettungsdienstes.

Ebenfalls sechs Meter hoch und aus Lärchenholz ist das Kreuz auf der Scheuchenspitze, das die Evangelischen Gemeinden Ramsau und Schladming Anfang dieses Jahrhunderts gesetzt haben. Aus Eisen hingegen und mit Verspannungen aufgerichtet ist das Pionierkreuz auf dem Krippenstein. Es wurde 1934 von den Pionieren des Österreichischen Bundesheeres — dieses hatte hier ja lange Zeit seine Übungsplätze — errichtet, im Laufe der Jahre immer wieder durch Blitzschlag mehr oder weniger stark beschädigt, immer wieder aber neu errichtet bzw. instandgesetzt.

Nun gehen wir aber auf unserer Rundreise nochmals nach Osten; inmitten eines sehr stark frequentierten Ausflugsgebietes befindet sich die Warscheneckgruppe; sie stand zwar lange im Schatten des Prielmassivs und wurde dadurch für Alpinismus und Tourismus erst spät entdeckt, erfreut sich aber heute sowohl im Sommer wie auch im Winter großer Beliebtheit. Ob man nun seinen Weg vom Linzer Haus aus nimmt oder vom Norden her von der Zeller Hütte, immer führt der Weg durch eine herrliche, abwechslungsreiche Bergwelt. Das mächtige Stahlkreuz

am 2389 m hohen Gipfel wurde im Jahre 1951 als Gedenkkreuz errichtet und hat eine Höhe von sechs Metern. Ebenso grüßt vom Grataufschwung gleich neben dem Gipfel der *Kremsmauer* ein Heimkehrerkreuz weit ins Land.

Das mächtige Gipfelkreuz am *Bosruck* wurde im Jahre 1952 aufgestellt. Diesmal war es die Bergrettung, die das Mahnmal ihren verunglückten Kameraden widmete. Das Kreuz ist aus Eichenholz und verschraubbar; es ist sechs Meter hoch und vier Meter breit. Der Entwurf stammt von Prof. Josef Mechle, einem gebürtigen Ungar, der hier eine neue Heimat gefunden hatte. Vom 21. Juni bis 30. Juli war das Kreuz auf dem Platz von Spital am Pyhrn aufgestellt, damit alle es sehen konnten, die aus irgendeinem Grunde nicht in der Lage waren, selbst auf den Berg zu kommen. Dann wurde es wieder auseinander genommen, und am 15. August fand der Transport zur Höhe statt, erst mit Jeeps, dann bis zur Latschengrenze mit Tragieren, und von hier aus wurden die Teile, die zusammen 900 kg wiegen, durch zahlreiche freiwillige Helfer, vor allem durch die Leute der Bergrettung, zum Gipfel getragen. Die Weihe nahm Dechant Stögmüller am 21. September vor, der mit Recht stolz darauf war, daß er mit seinen damals 62 Jahren die Tour so gut bewältigt hatte.

Recht interessant ist auch das Gipfelkreuz auf dem *Großen Pyhrgas*. Es wurde 1964 von der Katholischen Landjugend des Mühlviertels, genau gesagt, des Dekanates Linz-Land-Nordost, den Entwicklungshelfern der Landjugend in aller Welt gewidmet. Seine Weihe wurde am 16. August 1964 durch Pfarrer Altendorfer von Gallneukirchen vorgenommen; bei der Gipfelmesse waren 800 Personen anwesend. Hervorzuheben wäre aber bei diesem Kreuz noch, daß es von der Jugend selbst in 600 Arbeitsstunden in der Linzer Schiffswerft hergestellt wurde; es ist übrigens 6,60 m hoch, 4 m breit und wiegt 600 kg.

Auf einer 1185 m hohen Vorkuppe des *Schiefersteins* bei Losenstein, dem „Steinernen Jäger“, wurde 1948 von Heimkehrern ein Gedenkkreuz für die gefallenen Kameraden errichtet. Dieses Gipfelkreuz wurde von Johann Weberndorfer entworfen. Der damalige Pfarrer von Losenstein und spätere Dechant von Gmunden, Franz Dor-

ner (vgl. *Traunstein-Gipfelkreuz*), hatte es geweiht.

Bevor wir unsere Umschau beenden, die nur eine mehr oder minder willkürliche Auswahl bringen konnte, sollen doch auch noch die Höhen nördlich der Donau kurz gestreift werden. Gipfelkreuze gibt es im Mühlviertel weitaus seltener. Dieser Umstand basiert wohl auf den natürlichen Gegebenheiten; die Mühlviertler Berge sind weniger hoch, ihre Gipfel selten ausgeprägt felsig und daher bis oben hin kultivierbar; wenn nicht Bauernhöfe oder Ortschaften, so finden sich hier auf den Höhen meist Kirchen oder Kapellen und zuweilen auch Aussichtswarten. Einige Kreuze aber gibt es doch auch, wie z. B. auf dem 1077 m hohen *Bärnstein*. Die Böhmerwald-Heimatgruppe Aigen-Schlägl hat im Weltflüchtlingsjahr 1960 hier ein ca. sechs Meter hohes Kreuz zum Gedenken an die Toten in der Heimat errichtet. Es wurde am 29. Juni 1960 geweiht und befindet sich auf einem Platz, der gerade für seine Widmung wie selten ein anderer geeignet ist. Weit geht der Blick ins Land, über den 54 Quadratkilometer großen Moldau-Stausee hinüber zur Ruine Wittinghaus, zum Kubany-Urwald.

Ganz anderer Art ist das unwahrscheinlich große Heimkehrerkreuz von St. Thomas am *Blasenstein*. Ursprünglich schwankte man zwischen Allerheiligen und St. Thomas als Standort, dann bot sich aber hier auf dem Tischlerkogel ein günstiger Platz an. Die Idee, als Dank für die glückliche Heimkehr aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg ein Kreuz zu errichten, ging vom Bezirksobermann des Österreichischen Kameradschaftsbundes Max Hinterkörner in Schwertberg aus und fand allgemein Anklang. Die Last der Durchführung lag, wie so oft in solchen Fällen, zum überwiegenden Teil auf dem Initiator selbst. Die hohen Kosten wurden durch freiwillige Spenden aufgebracht; die einzelnen Ortsverbände waren nicht zu Beiträgen verpflichtet. Die Planung besorgte Arch. Dipl.-Ing. Preiß und die statische Berechnung Dipl.-Ing. Schiebel von Linz. Diese Berechnungen waren bestimmt nicht einfach, sollte doch dieses 25 m hohe Stahlkreuz mit einem Gewicht von 12.900 kg vollkommen freistehend, ohne alle Verspannung aufgerichtet werden. Das Kreuz wurde in Teilen auf den

Tischlerkogel gebracht, dort zusammengebaut und dann mittels eines Kranes, der eine Höhe von 48 Metern hatte, aufgehoben und in den 5,80 m tiefen Fundamentschaft eingesetzt. Dies geschah am 27. August 1966, tags darauf fand die Weihe des Kreuzes statt. Diese Feier war eine Kundgebung des Dankes und des Glaubens von unwahrscheinlicher Größe geworden. Rund 17.000 Menschen hatten sich eingefunden, darunter 223 Verbände ehemaliger Soldatenvereinigungen des In- und Auslandes. Und immer wieder werden hier Gedenkfeiern abgehalten. Zu erwähnen wäre noch, daß dieses Kreuz beidseitig mit Leuchtröhren versehen ist, die sich automatisch je nach Dunkelwerden ein- und um 24 Uhr ausschalten. Bei günstiger Witterungslage ist das Kreuz in einem Umkreis von 75 km zu sehen.

Ein kleiner Ausschnitt, wie schon gesagt, war es nur, der hier aus dem Reichtum der Gipfel-

kreuze, den unser Land zu bieten hat, gebracht werden konnte; die Widmungszwecke sind verschieden, sehr oft aber waren es diejenigen, die glücklich aus dem langen Ringen heimgekehrt sind, die dann ihren draußen gebliebenen Kameraden, die die Wunderwelt unserer Berge, die Schönheit unserer Landschaft nicht mehr sehen können, diese Gedenkzeichen auf den Höhen unserer Heimat gesetzt haben.

Quellen:

Die Nachrichten stammen zum großen Teil von Persönlichkeiten in den einzelnen Gemeinden bzw. von Institutionen, so auch u. a. von Dir. Egger von der Dachstein-Fremdenverkehrs A. G., H. Swoboda von Ebensee, SR. Elfriede Schürer und Gustav Kemetmüller von Spital am Pyhrn und Max Hinterkörner von Schwerberg. An Literatur ist zu erwähnen: F. Spindler, Schachermayer, Streben und Erfolg einer Familie, Wels 1966; H. Loderbauer, Wandern und Bergsteigen in Oberösterreich, Linz 1967; F. Stüger, Bad Ischl, 1966; R. Lehr, Der Kampf um den Dachstein, Linz 1971, und einzelne Beiträge in der Zeitschrift „Oberösterreich“.